

Breast Care Nurse

Brustkrebspatientinnen brauchen spezielle Betreuung

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen, gilt als die zweithäufigste Krebserkrankung insgesamt (Europaparlament 2000) und als die vorrangige Krebstodesursache von Frauen in der Europäischen Union. In Österreich erkranken rund 4.600 Frauen (und 40 Männer) jährlich an Brustkrebs. Die Diagnose Brustkrebs ist für die Betroffenen aber auch Angehörigen mit einem hohen Leidensdruck verbunden. Brustkrebspatientinnen benötigen in dieser existentiell bedrohlichen Lebenssituation nicht nur eine ausgezeichnete medizinische Betreuung, sondern auch eine besondere Pflege und eine kompetente Ansprechperson. Seit 2010 ergänzen speziell ausgebildete „Breast Care Nurses“ (BNC) das multidisziplinäre Behandlungsteam. Die Breast Care Nurse begleitet die Patientin durch den gesamten Behandlungs- und Krankheitsverlauf und stellt das Bindeglied zwischen Patient und behandelnden Ärzten und Therapeuten dar.

Breast Care Pflegekräfte gesucht

Der Bedarf an sogenannten Brustschwestern ist groß. Die Einsatzbereiche der Breast Care Nurse sind Brustgesundheitszentren, Krankenanstalten ohne Brustgesundheitszentrum, ambulante Be-

ratungsstellen, onkologische und gynäkologische Praxen sowie diverse regionale Beratungseinrichtungen. Breast Care Nurses sollen das Bindeglied zwischen Patientin und Arzt bzw. Therapeuten darstellen und über die spezielle Pflege hinaus Frauen in dieser schwierigen Situation informelle, emotionale und praktische Unterstützung bieten. Diese ergänzen zum Arztgespräch über die Krankheit und medizinische Interventionen aufklären und sie so in ihrer Therapieentscheidung unterstützen. Die Schulung der Patientinnen über Vorsorge, Umgang mit der Erkrankung und deren Begleiterscheinungen fällt ebenso in den Aufgabenbereich der Breast Care Nurse, wie die Unterstützung bei der Nachbehandlung.

Im Angloamerikanischen Raum bereits etabliert

Breast Care Nurses sind im angloamerikanischen Raum schon länger etabliert. Die EUSOMA (European Society of Breast Cancer Specialists) erarbeitete 2006 Richtlinien für die Qualitätssicherung in der Brustmedizin. Ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Empfehlungen ist die Etablierung von interdisziplinär arbeitenden Brustgesundheitszentren, in denen die Breast Care Nurses eine wichtige Rolle einnehmen. In Österreichs Brustgesundheitszentren sind zwei Breast Care

Nurses pro 100 neu aufgenommene Patientinnen vorgesehen.

Seit 2009 wird die Ausbildung zur Breast Care Nurse angeboten. Entweder als hoch spezialisierte Weiterbildung oder als Pflegestudium. In Innsbruck wird beispielsweise die BCN Ausbildung im Ausbildungszentrum West in Kooperation mit der Universitätsklinik Innsbruck/Brustgesundheitszentrum Tirol als berufsbegleitende Weiterbildung angeboten. An der Medizinischen Universität Graz startete kürzlich ein viersemestriger Universitätslehrgang zur Akademischen Breast Care Nurse.

Die onkologische pflegerische Versorgung von Brustkrebspatientinnen erfordert hohe fachliche und soziale Kompetenzen. Daher bilden die Schwerpunkte in der Ausbildung neben dem Erwerb medizinischer-, pflege- und pflegewissenschaftlicher Kenntnisse auch die Vermittlung sozialer, psychologischer und kommunikativer Kompetenzen. Die Voraussetzungen für die Ausbildung zur Breast Care Nurse sind in jedem Fall der Abschluss der Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin sowie zwei Jahre einschlägige Berufserfahrung. Beim Universitätslehrgang werden zusätzlich Matura oder Studienberechtigungsprüfung sowie Englischkenntnisse gefordert. ■

Informationen: www.azw.ac.at, www.meduni-graz.at/pflegewissenschaft

Quelle: Presseausendung der OEGGG

Junge Altenpfleger zeigen ihr Können

Aktuelle Anforderungen des Pflegeberufs: Mehr als Grundversorgung

Bei der Pflege und Betreuung älterer Menschen geht es um weit mehr als nur die Grundversorgung der Senioren und Demenzkranken.

Das geistige Reaktivieren und die möglichst angenehme Gestaltung des späten Lebensabschnitts spielen beim Pflegeberuf eine immer größere Rolle. So entwickelten Altenpflegerschülerinnen und -schüler der Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe (AGSB) Bad Liebenstein im vergangenen Frühjahr beispielsweise

mit Pflegebedürftigen ein Memory-Spiel speziell für Alzheimerpatienten.

Wie wichtig Fachkräftesicherung im Bereich der Pflege in unserer alternden Gesellschaft ist, zeigt die Resonanz auf den AGSB-Projekttag auf dem Altenstein. Zahlreiche künftige Arbeitgeber wie Altenpflegeheime und Krankenhäuser sowie Vertreter der Agentur für Arbeit interessierten sich für die Projekte.

Die AGSB Altenstein bildet aber nicht nur Altenpfleger aus, sondern bietet darauf aufbauende Qualifikationen an. Wer sich

heute für eine Fortbildung im Pflegeberuf entscheidet, hat zum Beispiel die Möglichkeit, sich zum Praxisanleiter zu qualifizieren. Praxisanleiter sind Pflegefachkräfte der Alten-, Kranken- und Gesundheitspflege mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung und einem erfolgreich absolvierten staatlich anerkannten Kurs mit einem Umfang von 224 Stunden. Sie werden in der Kranken- und Altenpflege vor Ort eingesetzt und leiten Menschen an, die sich selbst in einer Ausbildung zum Pflegeberuf befinden. Pflegerische Einrichtungen, die

ausbilden wollen, sind verpflichtet, Praxisanleiter vorzuweisen.

Die Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe gemeinnützige GmbH ist Teil der Unternehmensgruppe TÜV Thüringen und seit der Gründung 2005 freier Träger von berufsbildenden Schulen. Die „Private berufsbildende Schule der Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe gemeinnützige GmbH“ bildet am Schulstandort Bad Liebenstein in drei Berufen aus: Staatlich anerkannte HeilerziehungspflegerIn, Staatlich anerkannte AltenpflegerIn, Staatlich anerkannte AltenpflegehelferIn.

Das Unternehmen mit Standorten in Erfurt und Bad Liebenstein bietet neben der Berufsausbildung eine große Auswahl von Seminaren zu Gesundheits- und Pflege-themen an. Die Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe gemeinnützige GmbH ist staatlich anerkannte Weiterbildungsstätte für Praxisanleiter in der Pflege. Erfahrene Mitarbeiter aus den Fachbereichen Psychologie, Heilpädagogik, Altenpflege, Krankenpflege, Medizin,



Junge Altenpfleger bringen neue Impulse.

Ernährungswissenschaften, Physiotherapie und Arzneimittellehre lehren an der berufsbildenden Schule und stehen darüber hinaus als Dozenten für die Seminare zur Verfügung. ■

Quelle: TÜV Thüringen e. V. Service-Center Erfurt, Internet: www.tuev-thueringen.de und www.die-tuev-akademie.de

Die Zukunft der Pflegeinformatik

Ist die Pflege bereit?

Informationstechnologie (IT) durchdringt zunehmend das Gesundheitswesen und damit auch das pflegerische Handeln. Pflegeinformatik kann erheblichen Einfluss auf die Qualität und Effizienz der pflegerischen Versorgung nehmen. Beispielsweise dafür sind Pflegedokumentationssysteme, elektronische Patientenakten, mobile Visitencomputer, PDMS-System im Intensivbereich, Pflegemanagementsysteme oder eHealth-Anwendungen. In vielen Bereichen ist das Arbeiten ohne IT-Unterstützung nicht mehr denkbar.

Häufig ist aber zu beobachten, dass Pflegekräfte die Informationstechnologie noch nicht optimal zu nutzen wissen. Damit werden die Potentiale von Pflegeinformatik nicht ausreichend genutzt, vielmehr entsteht ein Gefühl von Unsicherheit oder Inkompetenz. Oft fällt es schwer, sich in interdisziplinären Projektteams zwischen Informatikern und Ärzten durchzusetzen, da Informatikwissen und Informatikvokabular fehlt.

Die UMIT bietet daher auch in diesem Jahr wieder den erfolgreichen Zertifikats-

lehrgang „Angewandte Pflegeinformatik und eHealth“ an. Der Lehrgang soll Pflegekräfte aus allen Bereichen und Einrichtungen mit den Grundlagen der Pflegeinformatik vertraut machen. Dabei werden Fragen bearbeitet wird:

- Welchen Nutzen bringt die Pflegeinformatik?
- Wie laufen IT-Projekte in der Praxis ab?
- Wie kann ich meine Anforderungen an Software definieren und ein geeignetes IT-System auswählen?
- Was muss ich über Datenschutz und Datensicherheit wissen?
- Wie funktionieren Krankenhausinformationssysteme und welche Chancen bietet eHealth?

Das Erlernte wird in einem begleiteten Praxisprojekt umgesetzt, der zwischen den beiden Blockmodulen des Kurses stattfindet. Der Lehrgang setzt bewusst keine EDV-Kenntnisse voraus. Der Lehrgang startet im März 2012. ■

Weitere Informationen finden sich unter www.umat.at im Bereich „UMIT Academy“ oder direkt bei der Kursleitung, Univ.-Prof. Dr. Elske Ammenwerth, elske.ammenwerth@umat.at.

Neue Lehrgänge

Problem Based Learning

Seit vergangenem Herbst wird an der UMIT Studienzentrale Wien des Departments für Pflegewissenschaft und Gerontologie der UMIT unter anderen der Zertifikatslehrgang Problem-Based Learning (PBL) angeboten. PBL ist eine Lehr- und Lernmethode, die in vielen Pflege- und Gesundheitsausbildungen weltweit Standard ist. Sie zielt auf die Umsetzung von handlungsorientiertem Unterricht ab und baut umfassende Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz auf.

Durch das Lernen anhand exemplarischer beruflicher Problemstellungen wird der Theorie-Praxis Transfer gefördert. Im PBL arbeiten Auszubildende selbstgesteuert an Lernaufgaben und kooperieren in Kleingruppen. Die Lehrperson gestaltet den Lernweg und begleitet im Lernprozess. PBL führt zu praxiswirksamem und transferfähigem Wissen.

Seit kurzem ist die Studienzentrale der UMIT mit einem neuen Standort vertreten. Die Eröffnung im 4. Bezirk in der Faulmannsgasse fand im November statt. ■

Informationen: www.umat.at/academy

„Erstes österreichisches Krankenpflegemuseum“

Großer Besuchererfolg bei der langen Nacht der Museen

„Wir feiern nicht nur, dass wir das „Erste Krankenpflegemuseum Österreichs“ haben, sondern auch, dass wir das erste Mal an der Langen Nacht der Museen in Kooperation mit dem ORF teilnahmen. 500 Interessierte besuchten die Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Wilhelminenspital in Wien von sechs Uhr abends bis ein Uhr früh. Das übertraf unsere Erwartungen bei weitem“, erklärte Schuldirektorin Erna Braunsdorfer. „Das ist sowohl für das beteiligte Schulteam als auch für die mitwirkenden Schüler ein beachtlicher und erfreulicher Erfolg.“

Bereits seit 24 Jahren gibt es an der Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am Wilhelminenspital eine Sammlung mit historischen Pflegeutensilien, diversen medizinischen Geräten, Dienstbekleidungen sowie ein historisches Dokumentationszentrum mit alten Schriften, die die pflegerische Entwicklung verdeutlichen.

Unter dem Motto: „Kultur leicht gemacht“ öffneten 114 Museen in der zwölften „Langen Nacht der Museen“ ihre Türen in Wien. Das „Erste österreichische Pflegemuseum“ machte den Besuchern ein besonderes Angebot: Interaktive Führungen mit historischen Persönlichkeiten der Pflege und authentischen Schaubildern wurden ergänzt durch praktische Erfahrungen mit Pflegeutensilien und Behandlungsmethoden.

„Hildegard von Bingen“ (1098 bis 1179), eine wichtige Begründerin der Pflege, empfing die Besucher, gekleidet in mittelalterlicher Tracht und bot gesundheitsförderliche Tees, durch Heilsteine energetisch angereichertes Wasser und selbst gebackene „Nervenkekse“ zur Stärkung an. Unterstützt wurde sie von einer Mitstreiterin, „Elisabeth von Thüringen“ (1207 bis 1231), die den wissbegierigen Besuchern zahlreiche Fragen beantwortete und sie zu den Ausstellungsstücken und Räumen weiterleitete, wo diese bereits von „Hygiea“, der Göttin der Gesundheit, empfangen wurden.

Auf einer Fläche von fast 200 Quadratmetern konnte man in Glasschaukästen hunderte Gegenstände bestaunen, die zu medizinischen Untersuchungszwecken,



„Florence Nightingale“ tröstet einen verwundeten Soldaten im Kriegslazarett.

Heilung und Pflege verwendet wurden. Ein Raum ist mit Kinderbetten, Kinderinkubatoren und Heilbehelfen der Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe ausgestattet. Schülerinnen in alten Trachten begleiteten Besucher bzw. informierten und erklärten die Gegenstände.

Gesundheit zu erhalten beginnt beim Händewaschen. Unter Anleitung von „Ignaz Semmelweis“ (1818 bis 1885) konnten die Besucher Händehygiene einst und heute kennen lernen. Die Besucher nah-

men die angebotenen Übungsmöglichkeiten mit Desinfektionsmittel gerne an.

Die beachtliche pflegephaleristische Sammlung von Doz. Dr. Vlastil Kozon rief bei einigen Besuchern Reminiszenzen hervor und ließ sie in alten Erinnerungen an ihre Ausbildung, Abschlüsse und Auszeichnungen schwelgen.

Der Höhepunkt des Abends war die Lesung von Univ.-Prof. Dr. Hanna Mayer, Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft der Universität Wien, aus den Brie-

Photos: Duska Pavlovic, Iliana Begovic, Nina-Simone Gasser



Hildegard v. Bingen u. Schülerinnen in alter Tracht als Guide (links), Feldlazarett mit Hanna Mayer (Mitte) und Hygiea als Guide (rechts).

fen von Fernanda Bianci, einer Lazarett-schwester an der Ostfront im 2. Weltkrieg. Die berührenden, detaillierten Berichte und bildhaften Beschreibungen lösten starke Bilder zum Kriegsgeschehen aus. Die Ausweglosigkeit und Hilflosigkeit in der damaligen Zeit ging allen Zuhörern sehr nahe.

Historische psychiatrische Behandlungen und Ruhigstellungen konnte man in einem heutzutage nicht mehr eingesetzten Netzbett oder mit einer angelegten Zwangsjacke selbst erleben. Ein besonderes Highlight war die Versorgung in einem „Croix Rouge“ Lazarett unter der Ägide des Philanthropen „Henry Dunant“ (1828 bis 1910) persönlich. Eine „Rotkreuzschwester“ von der Front lud die Besucher ein, verletzte Soldaten mit einfachen Verbänden zu versorgen. „Florence Nightingale“ (1820 bis 1910) wandelte mit ihrer Lampe durch die Gänge, erzählte als Zeitzeugin den Besuchern von ihren Einsätzen und machte sich ein Bild von den Geschehnissen im Lazarett. Die dunkle Seite der Krankenpflege wurde durch Bücher, Dokumente und Filmmaterial aus der nationalsozialistischen Zeit dargestellt.

Die museale Ausstellung zeigt die Entwicklung der Krankenpflege vom „Liebesdienst“ der karitativen Pflege der Klosterfrauen über die Gründung der ersten Krankenpflegeschulen, nach dem Vorbild Nightingales in Österreich, bis hin zur heutigen Professionalisierung durch das 1997 entstandene Gesundheits- und Krankenpflegegesetz und der Gründung des Studiums der Pflegewissenschaften an Österreichischen Universitäten.

Durch die Sammlung von Gegenständen und Dokumenten, die bereits 1987 begonnen und laufend ergänzt wurde, konnte diese beachtliche Ausstellung wachsen und forderte daher immer mehr

Raum und Zeit. Das Museum wird neben dem normalen Schulbetrieb von engagierten Lehrern und Lehrerinnen geführt. Das enorme Interesse der Öffentlichkeit an diesem Museum, wird hoffentlich Anstoß dafür sein, dass auch in Zukunft Sorge für das Weiterbestehen dieser so wertvollen Einrichtung getragen wird und dies auch bei etwaigen strukturellen Veränderungen der Ausbildungsstätte berücksichtigt wird.

Korrespondenz

Mag. Birgit Wawschinek-Steuering
Akad. Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege
Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am Wilhelminenspital
E-Mail: birgit.wawschinek-steuering@wienkav.at
www.wienkav.at/kav/ausbildung/allgemein/wil/v

Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Wilhelminenspital

Die Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am Wilhelminenspital bietet mit 400 Ausbildungsplätzen eine dreijährige Ausbildung für den gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege an und die einjährige Ausbildung zum Pflegehelfer. Die praktische Ausbildung wird an Krankenanstalten, Geriatriezentren und Pflegewohnhäusern des Wiener Krankenanstaltenverbundes, sowie anderen Einrichtungen des Gesundheitswesens absolviert.



Einblick in die Geschichte der Krankenpflege (links) und Direktorin Erna Braunsdorfer und Hanna Mayer mit Schülerinnen in alten Trachten (rechts).